

Noch viele Stunden sah man den Feuerchein an dem dunklen Abendhimmel, bald stärker, bald schwächer er glüht. Das Feuer muß sehr gewaltig gewesen sein, weil es ist anzunehmen, daß die ganze Stadt oder wenigstens ein großer Theil derselben vernichtet wurde. Ob die von den Fischern gehörte Kanonade mit der Feuerbrunn zusammenhängt, weiß man nicht. An Bord des Torpedobootes „Sigurd“ hat man keinen Kanonenschmuck mehr bemerkt.

Auch in Petersburg Unruhen.

Stockholm, 17. Juli. (Eig. Tel., Gr. Bln.)

Auch in Petersburg haben sich, wie hier bekannt wird, Unruhen und Pogroms ereignet, die besonders gegen die Fabriken auf der Woborger Seite gerichtet waren. Die Gummiabrik von Schlegel wurde völlig zerstört, das Petersburger Lager der französischen Gummiabrik Promoduit ausgeraubt, die Eisenwarenfabrik Sial angezündet. Die Plünderungen und Brandstiftungen dehnten sich auch auf die dahinterliegenden Villenorte aus. Die Tochter des russischen Unterleuten Kreuschmar verbrannte.

Die Ursachen der Ausschreitungen sind bis jetzt unbekannt.

Neue Pöbelausschreitungen in Moskau.

Moskau, 17. Juli. (Eig. Tel., Gr. Bln.)

Hiesige Blätter wissen von neuen Pöbelausschreitungen in Moskau zu berichten. Auf dem Werstiplatz wurden zahlreiche Geschäfte ausgeplündert. Jeder, in dem man einen Ausländer zu erkennen glaubte, wurde in den Fluch geworfen. (Dtsch. Tagb.)

Amerikas Antwort.

Ein Radiogramm der „Fr. Sta.“ aus New-York teilt mit, daß Präsident Wilson die neue Note ansarbeite, in der er endgültig den amerikanischen Standpunkt präzisiert. Er legt dar, daß Amerika über den Schatz der Amerikaner auf See nicht verhandeln könne, und deutet an, daß die bisherigen Vorfälle ohne Folgen bleiben werden, sofern Deutschlands submarine Praxis nicht weitere amerikanische Opfer fordere. Damit schließt Amerika die Korrespondenz.

Die Blätter erklären, Deutschland verheißt nicht ausreichend Amerikas Standpunkt. Alle Vertreter sind der Auffassung, ein Krieg sei unumgänglich, es sei denn, Deutschland brüskiere Amerika durch Wort oder Tat. Die Baumwollstaaten verlangen, England solle das bisherige internationale Recht anerkennen. So erklärt das angesehenste südlich Organ, die „Atlanta Constitution“, Englands Verhinderung des Baumwoll-exports müsse vor der „Lusitania“-Frage erledigt werden.

Ämtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 16. Juli, vorm. (Ämtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am 14. Juli ist bei einem der Angriffe in der Gegend von Souchez ein Grabenstück südlich des Friedhofes verloren gegangen.

Wiederholte Versuche der Franzosen, uns die in den Argonnen erklärten Stellungen zu entreißen, scheitern. Die Stellungen sind fest in unserer Hand. Die nächsten und vorzuziehenden hart westlich der Argonnen ausgeführten starken französischen Angriffe scheiterten gegenüber der tapferen Verteidigung durch norddeutsche Landwehr, die dem Feind in erbitterten Kämpfen große blutige Verluste anfügte und ihm 462 Gefangene abnahm.

Seit dem 20. Juni haben unsere Truppen in den Argonnen und westlich davon mit kurzen Unterbrechungen gekämpft. Neben dem Geländegewinn und der Materialbeute ist bisher die Gesamtzahl von 116 Offizieren und 7000 Mann französischer Gefangener erreicht worden.

Auf unserer, an die Argonnen östlich anschließenden Front fanden lebhafteste Kämpfe statt. Feindliche Angriffe wurden mehrmals abgewehrt.

In der Gegend von Linzen, östlich von Lunewille, spielen sich Vorpostengefechte ab.

Auf feindliche Truppen in Gerardmer warfen unsere Artillerie Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Popeljan haben unsere Truppen die Windan in östlicher Richtung überschritten. Südlich von Kolno und südlich Przasnysa machen wir unter stetigen Kämpfen weitere Fortschritte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Seeresverwaltung.

Die Wichtigkeit der deutschen Argonnen-Erfolge.

Genf, 17. Juli. (Eig. Tel., Gr. Bln.)

General Joffre, der während des Nationalkongresses in Besfort und Umgebung verweilt, erhielt vom Kriegsminister mit der telegraphischen Meldung vom Verlauf des Kampfes in den Argonnen das Glückwunsch, diesem Sektor seine persönliche Aufmerksamkeit zu widmen. Gleichzeitig ließ die Regierung an diplomatischem Wege — ein höchst ungewöhnlicher Vorgang — in den neutralen Staaten eine die erlittene Schlappe mildernde Darstellung ausgeben.

Nach heutigen Privatmeldungen dauerten die erbitterten Kämpfe im östlichen Argonnen-Walde in der Nähe der Höhe 285 sowie um den nordwestlichen Stützpunkt fort, ohne daß die deutschen Stellungen irgendwo erschüttert wurden.

Kristiania, 17. Juli. (Eig. Tel., Gr. Bln.)

Der militärische Sachverständige des „Morgenbladet“ schreibt über den Sieg der Kronprinzenarmee, dieser letzte Erfolg sei hoch zu bewerten, da der gewonnene Kilometer einer von sieben oder acht Kilometern sei, deren Eroberung für die Deutschen wichtig wäre. Namentlich die Eroberung von St. Menchould und Clermont sei wichtig, da mit dem Abschnitten der Eisenbahn aus dem Innern Frankreichs nach Verdun auch die Verbindung ohne Verbindung mit dem übrigen Frankreich wäre und von den Deutschen umschlossen werden könnte. Dem Vortrags der Deutschen in der Richtung auf Paris stünde damit nichts mehr im Wege. Es sei deshalb nicht verwunderlich, daß der Kronprinz für den gewonnenen Kilometer einen Dankgesandten auf dem Schlachtfeld abstellen ließ, denn dieser Kilometer mache einen recht beträchtlichen Bruchteil der Entfernung aus, die den Kronprinzen noch von seinem Ziel trenne.

Französische Verluste bei Arras.

Berlin, 17. Juli. (Nichtamt., Wolff-Tel.)

Im allgemeinen ist es nur schwer möglich, die Verluste des Gegners in einer größeren Schlacht einigermaßen richtig anzugeben. Da die französische Regierung es ängstlich vermeidet, ihre Verluste der Republik selbst bekannt zu geben, ist es von besonderem Interesse, die wenigstens schätzungsweise festzustellen. Nach der Schlacht bei Arras ist von deutscher Seite ein Verlust dieser Art gemacht worden. Dabei wurden unter anderen auch Aussagen von französischen Gefangenen verwertet, deren Truppenverbände an den Kämpfen beteiligt waren. Wie wir der „Gazette des Ardennes“ entnehmen, ist der Gesamtverlust der Franzosen an Toten, Verwundeten und Gefangenen in der Schlacht bei Arras nach dieser auf allen erreichbaren Unterlagen beruhenden, gewissenhaften Feststellung folgendermaßen zu schätzen: 3. Armee-Korps 15 000 Mann, 9. Armee-Korps 5000 Mann, 10. Armee-Korps 10 000 Mann, 17. Armee-Korps 4900 Mann, 20. Armee-Korps 10 300 Mann, 21. Armee-Korps 8000 Mann, 23. Armee-Korps 11 000 Mann, 48. Division 6000 Mann, 53. Division 4000 Mann, 55. Division 3500 Mann, zusammen 78 200 Mann. Vereinfacht man diese Zahlen, die zweifellos ziemlich genau der Wirklichkeit entsprechen, mit dem Ergebnis, daß die Kämpfe bei Arras für unsere Gegner hatten, so kann man es durchaus begreiflich finden, daß die französische Regierung dem Volke die Größe der von ihm gebrachten Opfer zu verbergen sucht.

Mangel an Munition und Maschinengewehren im englischen Heere.

Rotterdam, 17. Juli. (Eig. Tel., Gr. Bln.)

Die über die Bedürfnisse der Verbündeten an Kriegs-material gewöhnlich mit unterrichteten New Yorker „Sun“ meldet, daß es der englischen Armee nicht nur an Munition fehlt, sondern daß auch Maschinengewehre und gewöhnliche Gewehre nicht im ausreichenden Maße vorhanden sind. So sollen bei den englischen Truppen in Flandern eine ganze Reihe von Bataillonen nur über vier Maschinengewehre verfügen. Infolge dieser Unterlegenheit an einem so wichtigen Kampfmittel sei der Bestimmung im englischen Heere noch nie so groß gewesen, wie in den letzten Wochen.

Die Wehrpflicht in England.

London, 17. Juli. (Nichtamt., Wolff-Tel.)

„Daily Mail“ schreibt in einem Artikel: Jedermann weiß, daß die Wehrpflicht kommt. Die Realisierung wird im November fertig sein. Die Erledigung der Wehrpflicht-gesetze wird das Jahressende in Anspruch nehmen. Die Armee auf Grund der Wehrpflicht kann erst im Jahre 1916 ausgebildet werden. Denn die Pflicht nicht aufzuheben, wird die Wehrpflicht vielleicht zu spät kommen. Soldaten werden offenbar dringend gebraucht, sonst würde das Kriegsamt nicht so rasende Anstrengungen machen, wie wir sie jetzt im Parde sehen.

Die Pariser Sozialisten für Fortsetzung des Krieges.

Paris, 17. Juli. (Eig. indir. Tel., Gr. Bln.)

Die Pariser sozialistische Parteizeitung erklärt mit Zustimmung der Minister Guesde, Thomas und Sembat eine Kundgebung, welche die Fortsetzung des Krieges als unbedingte Notwendigkeit erklärt.

Wiederbelebung der belgischen Industrie.

Brüssel, 17. Juli. (Eig. Tel., Gr. Bln.)

In der belgischen Eisen-, Kohlen- und Glasindustrie mehren sich die erfreulichen Zeichen einer allmählichen und allseitigen fortwährenden Wiederbelebung. Die Werke sind zum Teil schon wieder im Betrieb, teils schließen sie sich an den Betrieb wieder anzuschließen. Es handelt sich, da ein internationaler Handelsverkehr noch ausgeschlossen ist, zunächst hauptsächlich um Aufträge für deutsche Rechnung oder um die Befriedigung des inländischen Bedarfs, da man bereits an der Arbeit ist, die durch den Krieg zerstörten Ortschaften wieder aufzubauen.

Ämtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 16. Juli. (Nichtamt., Wolff-Tel.)

Ämtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am Dnjestr dauern an. Die Versuche der Russen, unsere auf das Nordufer des Flusses vorgedrungenen Truppen durch heftige Gegenangriffe zu werfen, blieben ohne jeden Erfolg. Wir machten 12 Offiziere und 1800 Mann an Gefangenen und erbeuteten 3 Maschinengewehre. Bei der Erzwingung des Dnjestr-Überganges und in den darauffolgenden Gefechten land das kärntner Infanterie-Regiment Nr. 7 wieder Gelegenheit, besondere Proben seines Heldentums abzulegen.

In der Gegend von Sokal kam es ebenfalls auf beiden Seiten zu reger Geschäftstätigkeit. Unsere Truppen nahmen kühnender Hand mehrere Stützpunkte, so das Bernhardiner Kloster unmittelbar bei Sokal.

An den anderen Fronten blieb die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern war sowohl an der küstentländischen als auch an der kärntner Grenze eine rege Tätigkeit der feindlichen Artillerie wahrzunehmen.

An der Dolomitenfront wurden mehrere italienische Bataillone, die unsere Stellungen bei Ruffredo und im Gemert an der Straße Schluderbach-Pentelstein angriffen, unter bedeutenden Verlusten abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

v. Söller, Feldmarschallleutnant.

Russische Brutalität.

Eine im Bezirke Sokal (Galizien) erlassene russische Bekanntmachung zeigt davon, wie die Russen in den besetzten Gebieten ihr Herrenrecht ausüben. Es heißt da:

Bekanntmachung.

Im Sinne wiederholt bekanntgegebener Verfügungen befehle ich die sofortige Ausführung folgender Maßnahmen: Alle Einwohner in Stadt und Land sind zur Auswanderung in die bereits bezeichneten Gebiete des Gouvernements Wolhynien verpflichtet.

Alle landwirtschaftlichen Geräte, Bauernwagen und alle beweglichen Sachen, die bei der Auswanderung nicht mitgenommen oder transportiert werden können, müssen vernichtet werden.

Ebenso sind alle Vorräte an Brot, Getreide und Mehl, die von der Bevölkerung nicht mitgenommen werden können, zu verbrennen.

Die Bevölkerung der auswandernden Gemeinden hat sich den Anordnungen des bevollmächtigten Gemeindevorstandes zu fügen. Dieser ist verpflichtet, ein Familienregister, enthaltend alle Personen — Kinder und Erwachsene — aufzustellen, zwecks richtiger Verteilung der staatlichen Unterstützung.

Das Bürgermeisteramt eines jeden Ortes hat den Tag des Abmarsches der Einwohner bekannt zu geben.

Ferde und Vieh müssen mitgenommen werden. Sollte jemand zur Mitnahme seines Viehes nicht im Stande sein, so hat er es anderen Auswanderern zu übergeben.

Wer sich weigert auszuwandern, wird mit allen Mitteln zur Auswanderung gezwungen. Die Auswanderer haben sich unbedingt und ausreichend mit Lebensmitteln zu versehen.

Zusammenfassungen gegen diese Vorschriften werden auf das Strengste bestraft.

Sokal, am 11./24. Juni 1915.

Vorstand des Sokaler Bezirkes, gen. M. Daleauf.

Ein Luftkampf bei Belgrad.

Budapest, 17. Juli. (Tel. Gr. Bln.)

Wie gemeldet wurde, erschienen am Donnerstag und Freitag der Vorwoche serbisch-französische Flieger über Neusied und warfen mehrere Bomben auf die Stadt. Beim Erscheinen unserer Flieger ergriffen die feindlichen Flieger die Flucht. Mittwochs nachmittags gegen 4 Uhr unternahm ein ungarischer Piloten-Oberleutnant in Begleitung eines ungarischen Oberleutnants als Beobachtungsoffizier einen Flug nach Belgrad, wo er gegen 5 Uhr über der Stadt erschien und auf serbische Militärlagermotore Bomben abwarf. Wenige Minuten später erschienen, wie „Fr. Sta.“ meldet, drei französische Flugzeuge, welche in 2000 Meter Höhe die Verfolgung der Ungrischen begannen. Die Franzosen umstellten unsere Flieger von drei Seiten und eröffneten ein verheerendes Maschinengewehrfeuer. Der serbische Benzinbehälter und unsere Flugmaschine selbst wurde von acht Schüssen getroffen. Doch wurden unsere Flieger glücklicherweise nicht beschädigt, und auch die Maschine blieb intakt. In dieser verzweiflungsvollen Situation löste der ungarische Pilot das Steuerseil seines Flugzeuges und schob samt seinem Begleiter auf die Franzosen los. Es entwickelte sich ein furchtbar aufregender Kampf in den Wäldern, bis eine der französischen Maschinen in die Tiefe stürzte, worauf die beiden anderen feindlichen Flugzeuge die Flucht ergriffen. Unsere Piloten kehrten dann unverletzt an ihre Station zurück. (Fr. Sta.)

Dringende Reise Salandras nach dem Kriegsschauplatz.

Chiasso, 17. Juli. (Eig. Tel., Gr. Bln.)

Salandra ist nach dem Kriegsschauplatz zu einer Besprechung mit Cadorna abgereist. Da für diese Tage Sitzungen des Ministeriums vorgesehen waren, scheint die Reise wichtige Ursachen zu haben; einer Kleinigkeit wegen wären die Dispositionen kaum geändert worden. (Fr. Sta.)

Stockholm, 17. Juli. (Eig. Tel., Gr. Bln.)

Aus Rom wird dem „Universal“ berichtet, daß es zwischen dem König Viktor Emanuel und dem Generalkab- des Grafen Cadorna zu scharfen Meinungsverschiedenheiten gekommen sei. Cadorna, der anfänglich sehr gegen eine Beteiligung Italiens an der Dardanellenbeschießung war, hat angeblich inzwischen seine Meinung geändert und tritt jetzt dafür ein, daß schon in der nächsten Zeit italienische Truppen nach dem Osten sende. Der König ist jedoch dagegen. Nun hat Cadorna sogar den Ministerpräsidenten zu Hilfe gerufen, der in sehr energischer Weise für den Generalkab- Partei nahm. Salandra soll sogar mit seinem Rücktritt gedroht haben. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Der Unterseebootkrieg.

Rotterdam, 17. Juli. (Eig. Tel., Gr. Bln.)

Die Dampfer „Purcell“ und „Purcell“ sind durch U-Boote versenkt worden. Die Besatzungen wurden gerettet.

Amsterdam, 17. Juli. (Eig. Tel., Gr. Bln.)

Neuter meldet aus Washington: Die deutsche Regierung teilte der amerikanischen mit, daß der amerikanische Dampfer „Nebraska“ infolge eines Verstoßes am 25. Mai von einem U-Boote angegriffen worden sei. Die deutsche Regierung erklärt die Torpedierung für einen unglücklichen Unfall und bietet Entschädigungen nebst Schadenersatz an.

Wien, 17. Juli. (Tel. Gr. Bln.)

Aus Saloniki meldet die „Politische Korrespondenz“, daß englische Kriegsschiffe fortfahren, die ganze griechische Küste nach deutschen Unterseebooten nachzusehen.

Amsterdam, 17. Juli. (Eig. Tel., Gr. Bln.)

Die Londoner „Morning Post“ beklagt den Erfolg der deutschen Unterseeboote und stellt folgende Verluste für die Zeit vom 1. bis 9. Juli auf: Im westlichen Kanal wurden 10 Dampfer, 1 Schoner und 1 Barke versenkt. In demselben neun Tagen wurden in der Nordsee 1 Schoner, 3 Dampfer und mehrere Fischdampfer versenkt. In der Zeit vom 8. bis 13. Juli wurden in der Nordsee 9 Dampfer angegriffen. Die „Morning Post“ folgert daraus, daß, wenn die Angriffe in der Nordsee lebhaft sind, im Kanal nur schwache Angriffe erfolgen, und umgekehrt.

Beschlagnahme eines holländischen Schiffes im Mittelmeer.

Lugano, 17. Juli. (Eig. Tel., Gr. Bln.)

Der „Messaggero“ meldet aus Savatras: Der holländische Dampfer „Bengalen“ wurde am Mittwoch um 10 Uhr 2 Sekunden südlich von Savatras von einem französischen Vorpostenschiff beschlagnahmt und in den Golf von Savatras geleitet. Von dem französischen Schiff wurden zwei Barken ausgelegt, in denen bewaffnete französische Matrosen und 4 Offiziere an Bord kamen und die Ladung 7 Stunden lang untersuchten. Inzwischen hatte das französische Schiff durch drahtlose Telegraphie Verstärkung herangerufen. Nach zwei Stunden kam ein französischer Torpedobootsjäger herbei. Nach der Durchsichtung wurde der „Bengalen“ befohlen, den Weg nach Malta zu nehmen. Das Aufklärungsschiff begleitete den Dampfer dorthin, während der Torpedobootsjäger sich in der entgegengesetzten Richtung schnell entfernte. Die Ladung bestand aus Benzin und Naphtha und es tauchte der Verdacht auf, daß diese für Unterseeboote bestimmt seien.

Deutsche Helden.

Deutschland, Deutschland über alles.

Es war eine stürmische Nacht, ein orkanartiger Wind segelte über die Schützengräben dahin, plötzlich einsetzender Platzregen fuhr den im Graben wachhaltenden Mannschaften wie mit Peitschen durch das Gesicht. Neb und zu durchbrach der Wind die am Himmel sich türmenden Wolkenwände, um das Gelände kurze Zeit zu erblicken. Leuchtstrahlen hingen über und drüben auf, aber der rasende Sturm entführte sie sehr bald. Plötzlich ein dumpfer Knall. Das von einer Kompanie des hannoverschen Reserve-Regiments Nr. 73 besetzte Grabenstück ist durch Minen in die Luft gesprengt. In gleicher Zeit schleudert feindliche Artillerie große Massen von Eisenkugeln auf die noch besetzten deutschen Gräben. Die Deutschen wissen genau: Ein Angriff steht bevor. Und in der Tat, nachdem das Artilleriefeuer eine Zeit lang gewirkt hatte, rückt die feindliche Infanterie auf die Sprengstelle los und besetzt den Graben. Die Kunde vom Einbruch des Gegners erreicht den Abschnittskommandeur. Dieser gibt zwei Kompanien den Befehl, sofort einen Gegenstoß zu unternehmen. Lautlos erklimmen die Mannschaften den Rand der hinteren Gräben und eilen mit aufsteigendem Seitengewehr dem Feinde entgegen. Von der rechten Anflugs-Kompanie erreicht der Leutnant der Reserve Hesse aus Hoya mit seinem Jünger den Graben zuerst und seine Leute werfen unter drausenden Gurrufen den Feind aus der Stellung wieder hinaus. Leider wird der Ansturm mit den links von ihm stürmenden Jünger nicht erreicht, so daß dazwischen eine Lücke klafft, in der sich noch zahlreiche Feinde befinden. Der aus dem Graben zurückgeworfene Gegner macht gegen Hesses Abteilung wieder Front, und der Jüngling Gefahr, von einer erdrückenden Uebermacht angegriffen, in Gefangenschaft zu geraten. In diesem Augenblick höchster Not erklingt das Schuß- und Trußlied: „Deutschland, Deutschland über alles“. Hesse hat es angeht und so gleich fallen seine Leute mit ein. Mächtig brausen die Berge durch die Luft. Das deutsche Lied verfehlt seine Wirkung nicht. Durch den Gefangenen wird der Feind fliehend den Graben, verfolgt vom wohlgezielten Feuer der kleinen Truppe des Leutnants Hesse. Hesse wurde für seine Heldentat und sein tapferes Verhalten mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse belohnt.

Beseitigung einer Barrikade mit Hilfe des Feindes.

Den Gefreiten der 8. Kompanie des Reserve-Inf.-Regiments 48, Struse aus Jagow, Kreis St.-Sternberg, der durch Granatplitter leicht verwundet ins Lazarett gebracht, nach vierwöchiger Behandlung als vorläufig garmündentüchtig entlassen war, hielt es nicht länger hinter der Front. Er schloß sich einem zu seinem Truppenteil abgehenden Transport an und erreichte am 20. Oktober seine Kompanie. Am folgenden Morgen bereitete die Kompanie zum Sturm auf den besetzten Bahndamm bei A. und die dahinter liegenden Häuser vor. Unter rauchendem Feuer langten die Truppen beim Bahndamm an, der jedoch durch eine Barrikade aus starken Eisenbahnschwellen noch besonders geschützt war. Ein Versuch, dieses Hindernis durch Ausgraben zu beseitigen, erwies sich als unmöglich, weil das Erdreich mit einer hohen Schicht Steinschotter belegt war. Kurz entschlossen sprang der Gefreite Struse in einen durch die Schwellen hindurchgehenden Wassergraben, durchschlug mit dem Spaten den unter darüber besetzten Stacheldraht und wartete durch das Wasser, um auf die andere Seite des Hindernisses zu gelangen und von hier aus das Ausgraben vorzunehmen. In seinem arduen Erkennen war der dort stehende feindliche Schützengraben noch mit 6 Mann besetzt. Doch er ließ sich nicht abschrecken. Mit vorgehaltenem Bajonett forderte er die Leute zum Belegen ihrer Waffen auf und befahl ihnen, die Schwellen an-Schaulaufen, was sie auch ohne jeden Widerstand taten. So hatte Struse mit Hilfe des Feindes eine Bresche in dessen eigene Hindernisse gelegt, so daß die nachfolgenden Kameraden freie Bahn hatten, um die hinter dem Bahndamm liegenden Häuser zu flikern.

Stille Helden.

Von der weit vorgeschobenen Beobachtungsstelle leitet der Führer der 5. Batterie Feldart.-Regts. 7 (1. Bataillon) das Feuer. Die Telefonisten übermitteln seine Kommandos der Batterie. Aber auch die feindliche Artillerie ist auf ihrem Posten. Sie jagt ihre Schrapnells und Granaten herüber zum Beobachtungshaus und bestreut die Straße. Wiederholt schon ist der Draht, welcher neben der Straße liegt, zerbrochen. Da schon haben die Telefonisten hinausgemerkt bei Tag und Nacht, um den Draht zu flicken. Die Gegner lenken gerade Schussfeuer auf die Straße. „Ist Feuerstellung dort?“ fragt der Kanonier Renner in den Apparat. Keine Antwort. „Feuerstellung dort?“ Keine Antwort. Ohne Befehl abzuwarten, begeben sich die beiden Telefonisten Renner und Führer auf den Weg, um den Draht zu flicken. Vorsicht! tauchen sie ab, um die Störung zu suchen. Jetzt kommen sie zu dem Wegkreuz, das besonders unter dem Feuer der Feinde liegt. Gerade hier ist, wie schon so oft, der Draht zerbrochen. Der Fehler wird beseitigt, und plötzlich kehren beide in die Beobachtungsstelle zurück. Der Befehl des Batteriechefs kann die Batterie wieder erreichen, der Angriff des Gegners wird zurückgeschlagen. Am gleichen Tage auf einem Patrouillengange fiel der Gefreite Führer einer feindlichen Schrapnellkugel zum Opfer und wurde am folgenden Mor-

Verkehrs - Buch

der Wiesbadener Neueste Nachrichten

in dieser Grösse

Inhalts-Verzeichnis

- I. Zeichen-Erklärungen
- II. Sonntagskarten
- III. Eisenbahn-Fahrpreise
- IV. Gepäcktarif
- V. Fahrpläne (32 Strecken)
- VI. Beachtenswertes bei gröss. Reisen
- VII. Rechts u. links vom Rhein.

Verkehrs - Buch
der
Wiesbadener
Neueste Nachrichten

Sommer 1915

Preis 10 Pfennig.

Druck der Wiesbadener Verlagsanstalt G.m.b.H.

- VIII. Rheindampffahrpläne u. -Preise
- IX. Wiesbadener Strassenbahnen
- X. Nerobergbahn
- XI. Theater
- XII. Musik, Vergnüg. u. Kinos
- XIII. Sehenswürdigkeiten
- XIV. Streifzüge in Wiesbadens Umgebung

Die umfangreichen Fahrplan-Änderungen, die am 1. Juli 1915 in Kraft getreten, sind berücksichtigt!
Preis 10 Pfg. — 100 Seiten stark zu haben in

unseren Geschäftsstellen Nikolasstrasse 11, Mauritiusstrasse 12 und Bismarckring 29, ferner:

1. An allen Zügen auf dem Wiesbadener Hauptbahnhof beim Bahnhofsbuchhändler
2. Bei den Verkäufern des Zeitungs-Vertriebes „Presse“
3. Buchhandlung Heinrich Giess, Rheinstr. 27
4. Buchhandlung C. Voigt Nachf., Taunusstr. 28
5. Buchhandlung Feller & Geck, Webergasse 29
6. Schellenberg'sche Buchhandlung, Kirchg. 1
7. Hofbuchhändler H. Städt, Bahnhofstr. 6
8. Buchhandlung Carl Pfeil, Gr. Burgstr. 19
9. In den Kiosken der Buchhandlung A. Lücke: Rheinstrasse, Wilhelmstr. gegenüber dem Museum und Taunusstrasse 1
10. Kiosk Ernst Heinrich Wwe., Wilhelmstrasse (Alte Seite)
11. Annoncenbüro D. Frenz, Taunusstrasse 7
12. Zigarrengeschäft W. Sichel, Langgasse 20
13. Buch- und Papierhandlung K. Strauss, Bismarckring 21
14. Schreib- und Papierwarenhandlung Franz Ehrhardt, Moritzstrasse 22
15. Buch- und Papierhandlung M. Heisswolf, Wellritzstrasse 42
16. Buchhandlung Heinrich Heuss, Kirchg. 40
17. Buchhandlung Hermann Ferger, Schwalbacher Strasse 33
18. Buchhandlung Gisbert Noertershauser, Wilhelmstrasse 6
19. Ansichtskarten-Centrale, Marktstrasse 12.

gen von seinem tief bewachten Kameraden zur letzten Ruhe beiseite. Schmeigende Pflückerfüllung, Tag für Tag, den Tod stets vor Augen — das ist das stille Heldentum im Kriege, äussern Stellungskampf!

Gefangenahme von 3 Offizieren und 203 Mann durch einen deutschen Unteroffizier.

Nachdem das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 8 am 24. Oktober 1914 bei M. den Übergang über den vielumstrittenen Kanal nach heissen Kämpfen erzwungen hatte, blieb es am 26. Oktober 1914 bei der Verfolgung des Gegners auf einen neuen Wasserlauf, dessen weithinigen Damm der Feind besetzt hielt. Das mehr als mannstiefe Wasser und die heissen glühenden Ufer trennten die beiden Gegner. Da plötzlich springt der Unteroffizier der Reserve Haake (aus Pösching im Oberbrunn, Kreis Lebus) in den Kanal und durchschwimmt mit einigen kräftigen Stößen das Wasser. Im befehlenden Tone ruft er den verblüfften Gegnern zu: „Geht mir aus dem Wasser!“ und tatsächlich dringen zwei Feinde hinzu und helfen ihm auf der heißen Uferböschung Fuß fassen. Kaum läßt Unteroffizier Haake den Boden wieder unter den Füßen, da fährt er sich — ein Mele von 6 Fuß Länge — auf einen vor ihm liegenden Ofizier, reißt ihm die Pistole aus der Rechten, hält sie ihm vor die Brust und verlangt seinen Namen. Der Ofizier, ein Hauptmann ergibt sich und mit ihm 2 weitere Ofiziere und 203 Mann. Gestimmt und mit schussfertigen Gewehren haben Haake's Kameraden den Vordamm vom Fe-

indigen Ufer aus verfolgt. Jetzt kommt auch eine Schnellbrücke heran, im nächsten Augenblick ist der Kanal überbrückt und der Erfolg von Haake's kühner Tat gesichert. Als Belohnung für seinen Mut und seine Entschlossenheit wurde ihm das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen.

Im Nahkampf.

Mit Handgranaten ging es gegen den Feind. Dabei zeichnete sich der Wehrmann Basse aus Dettlaren, Kreis Ganderheim, hervorragend aus. Er sprang von Schulterwehr zu Schulterwehr vor, warf die Granaten in den feindlichen Graben und trieb die Franzosen vor sich her. Auch vom Feinde kamen sie geflogen, ein Zurück gab es nicht. Bald stellte sich ein Mangel an dieser wertvollen Waffe ein. Handgranaten nach vorn! war die einzige Lösung. Unermüdlich: die eigene Lebensgefahr nicht achtend, warf Basse sie zwischen die Franzosen, die immer mehr zurückwichen. Jetzt mangelt es bei ihnen zu unserem Vorteil an Granaten. Dafür sollte von allen Seiten ein lebhaftes Gewehrfeuer ein, von dem auch Basse nicht verschont blieb. Ihm wurde fast das ganze linke Äußere Ohr weggerissen. Trotzdem die Wunde stark blutete, wich Basse nicht vom Platz, er nahm sich nicht einmal Zeit, sich verbinden zu lassen. „Nur Handgranaten her!“ rief er und arbeitete sich mit noch anderen beherzten Männern immer weiter vor. So war nach 1½ Stunden, dank diesen unerschrockenen Männern, der französische Graben in unseren Händen. Basse und seine tapferen Helfer wurden für diese Tat zum Eisernen Kreuz vorerklärt.

Trennen Ausbarren.

Bei der 5. Kompanie Inf.-Regts. Nr. 170 war eine kleine Schar der Untrigen in einen 20 Meter vom Feinde entfernten Grabenteil gelangt. Da plötzlich setzte hartes, flackerndes Maschinengewehrfeuer ein, das sämtliche Mannschaften tötete, bis auf den Reservisten Roth aus Weizsig-Volkmarshausen, der schwer verwundet wurde, und den Soldaten Lüdner aus Plauen, der wie durch ein Wunder unverletzt blieb.

In dem eigenen etwa 150 bis 200 Meter zurückliegenden Schützengraben zurückzuziehen, war ein Ding der Unmöglichkeit, denn fortgesetzt nahen sich feindliche Patrouillen. Mit eiserner Willenskraft unterdrückten Roth und Lüdner jede Bewegung, um sich nicht zu verraten; ein besonders kritischer Augenblick war es für beide, als ein feindlicher Posten für längere Zeit neben sie trat und sie und die Gefallenen betrachtete und abzählte. Stunden vergingen; mit bewundernswürdiger Geduld hielt Roth und Lüdner, aus einem Tornister Konferven und Brot hervorholend, um seinen und des verwundeten Kameraden Hunger zu stillen. Fast nach etwa 3 Stunden heldenhaften Ausbarrens konnte der Verlust gemacht werden, zu entkommen. Unter Anwendung äußerster Vorsicht zog Lüdner den Roth unter den Toden hervor und froh mit ihm in dem Grabenstiel bis zu einer Stelle, wo ein natürlicher Graben einwühlte. Nachdem sie in diesem noch ein Stück vorwärts gekommen waren, nahm Lüdner seinen von Schmerz und Hunger erschöpften Kameraden auf den Rücken und schleppte allmählich mit ihm zur Truppe an. Beide erhielten für ihr tapferes Ausbarren das Eisene Kreuz 2. Klasse. Lüdner in Anerkennung seines besonders aufopfernden Verhaltens im Interesse Roths außerdem die silberne St. Heinrichs-Medaille.

Eroberung eines Maschinengewehrs.

Am 24. August griff die achte Kompanie des Infanterieregiments Nr. 104 bei S. eine feindliche Stellung an. Bisfeldweibel Schröder aus Hoyaarten bei Elm-Mar hatte dabei den Auftrag, mit seinem Jünger links der Straße voranzukommen. Da jedoch der Zug von links mit starkem Infanterie- und Maschinengewehrfeuer überschüttet wurde, drohte der Angriff zu stocken. Kurz entschlossen übergab Schröder das Kommando des Zuges seinem Halbbrüder, und arbeitete sich, weiter links anholend, mit nur zwei Reservisten in der Richtung vor, aus der das Lachen der Maschinengewehre herüberbrachte. Es gelang ihm, bis dicht an die feindliche Stellung heranzukommen und links und rechts, gut eingebaut und halb verdeckt, vor einem Waldchen die beiden feindlichen Maschinengewehre zu erkunden. Nur noch zwei Mann stark, denn einer war inzwischen abgekommen, stürzten sie heldenhaft auf die Bedienung des linken Gewehrs vor. Der Kolben verrichtete rasche Arbeit. „Das Maschinengewehr zurückschaffen!“ rief Schröder seinem Kameraden zu, der ihm treulich zur Seite gekämpft hatte; zugleich packte er selbst zu. Eine kurze Strecke hatten sie geschleppt, da fürzte Schröder schwerverwundet nieder. Das Gewehr wurde dann von den herangekommenen Untrigen geborgen. Schröder wurde für sein unerschrockenes Verhalten durch

Gicht, Rheuma, Nervenschmerzen.

Jeder, der Total kennt, lobt es.

Frau C. Grünig schreibt: „Rachmals meinen besten Dank für Ihr schätzbares Präparat Total. Möge es anderen ebenso zum Segen gereichen, als mir.“ Herr J. H. in Rains schreibt u. a.: „Dabei Total gegen meinen hartnäckigen Gelenkrheumatismus angewendet und bin vollständig davon befreit worden. Die Leute, die in mein Geschäft kommen, fragen täglich, wie ich den Rheumatismus so schnell losgemacht bin.“ Auch ich urteile viele Dandere, die Total bei jeder Art von rheumatischen, arthritischen oder Nervenschmerzen anwenden. Versuchen Sie es! Total-Tabletten sind für wenig Geld in jeder Apotheke erhältlich.

Die Stuttgart-Berliner Versicherungs-Aktiengesellschaft
Stuttgart

versichert unter vorteilhaften Bedingungen Gebäude jeder Art nebst Inhalt

Schäden durch Luftfahrzeuge.

gegen

Keine abfärbende Wassercreme!

Schuhpuß Nigrin

gibt ohne Mühe taubelosen, tief-schwarzen nicht abfärbenden Hochglanz!

Sofortige Lieferung!

Auch **Schuhfett** und Seifenpulver **Schneekönig** (erstklassige Ware) und Seifenpulver **Goldperle**.
Hübsche neue Heerführerplakate. B.798

Fabrikant: Carl Göttsch, Göttingen (Wittig).



Sommer-Ausverkauf

bauert

nur noch kurze Zeit.

1329

Schuhhaus Sandel

Marktstraße 22.

Beachten Sie meine Schaufenster.

Kirchgasse 43.

Rat und Hilfe

in allen Veritruens- u. Rechts-sachen, Gelunde, Verträge, Klamationen pp. Strengste Verschwiegenheit. — Rechtsbüro Langgasse 8, 2. Einn. Gemeinde-badstraße. 1427



Schulranzen
Reisekoffer
Blusen-Koffer
Handtaschen
Portemonnaies
Rucksäcke.
Ausserserst billige Preise.

A. Letscherl,
10-Paulbrunnenstrasse 10.

Vermischtes.

Ueberschwemmungen in China.

Nach einer Meldung des amerikanischen Konsuls finden in den chinesischen Provinzen Kwangtung und Kwangsi Ueberschwemmungen von einem außerordentlichen Umfange statt. Die Zahl der Opfer in den beiden Provinzen ist sehr groß.

Die siebende Sonne.

Inmitten des allumfassenden Wirbels, in den uns der Krieg gestürzt hat, haben wir nicht wahrgenommen, daß auch unsere liebe Sonne in einer Art Fieber liegt. Schon seit mehreren Monaten sogar. Rings um sie herum hat sich eine große Anzahl von Flecken gebildet, die sie verdunkeln. Die Gestalt dieser Flecken gleicht der der Sonne, und ihre Ausdehnung ist gewaltig. Am 29. März z. B. beobachtete der französische Astronom Flammarion einen Fleck, der mehr als vier und ein halbes Mal so groß war wie der Durchmesser der Erde, der also 12742 Kilometer maß und der allmählich eine Ausdehnung von 57000 Kilometern erreichte. Diese Erscheinungen, die nach Flammarion auch den Astronomen überraschend austraten, beeinflussen natürlich auch die Verhältnisse auf der Erde. Manche Leute werden nun vielleicht über den Zusammenhang des eigentümlichen Sonnenfiebers mit dem Weltkriege Betrachtungen anstellen. Aber Flammarion meint, daß wir besser daran täten, wenn wir statt dessen tiefer in die magnetischen Erscheinungen eindringen würden.

Aus Nikolai Nikolajewitsch's Vergangenheit.

Es ist gerade jetzt, da der Lieblingsplan des russischen Generalissimus, die Zertrümmerung des Karpathenwalles wie auch er kaum mehr bezweifelt wird, scheiterte, daran zu erinnern, daß die militärischen Fähigkeiten des Zarenobstweins eigentlich nur von seiner Familie sehr hoch eingeschätzt wurden. Einmal bereits gelang es, ihn von der Leitung eines Feldzuges fernzuhalten, und zwar des japanischen. Aber so ganz traute damals selbst die Familie dem militärischen Genie nicht, vor allem aber hatte man Angst vor den finanziellen Folgen dieses Unternehmens. Nikolai war nicht nur als Sohn seines Vaters, des Befehlshabers im Türkenkrieg, erblich belästet, sondern galt auch als ein „Geschäftsträger“ des Alten, der sich damals mit einer Firma in höchst unsauberen Geschäften zur Ozean-Transportation zusammengekauft hatte. Hunderte von falschen Lieferungscheinen ließ er ausstellen, sein Heer hungerte, und zum Heil seiner Kasse verlor er den Feldzug, den ein guter Feldherr angesichts dieser großartigen Machenschaften nicht zu reiten vermochte. Mit einem „Reingewinn“ von etwa 25 Millionen Rubel zog sich der Vater, dem der Sohn so wertvolle Mithilfe geleistet hatte, nach dem Kriege ins Privatleben zurück. Im Jahre 1880 schenkte sich übrigens das edle Paar nicht, in einer französischen Zeitschrift eine „Rechtfertigung“ zu veröffentlichen — mit dem Erfolge, daß es unter Kuratel und unter Polizeiaufsicht gestellt und nach Nizza verbannt wurde, während der Zar das Vermögen für sich beschlagnahmte. Was auch aus dem jungen Nikolajewitsch, der bei den jungen Soldaten jener Zeit als ausgezeichnetster Reiter und Tänzer galt, militärisch mehr geworden sein, als die ersten Anfänge versprochen — unseren Führern ist er aber, trotz der unvergleichlich größeren Mittel an Menschenmaterial, nicht gewachsen.

Bunt-Edel.

Bilderrätsel.



Zahlenrätsel.

200 Plus — 3556 Getriebel — 4212 Pers — 45332 Geistlicher
— 4215 Stadt — 556 Fisch — 50754 Deilatum — 6215 Ver-
einigung — 75654 Gewand — 7453 Gangart — 123456754 Meer-
enge.

Berlebild.



„Derr Alkessor, sprechen Sie mit Rama. Da ist sie schon.“
— „Wo denn?“

Auflösung der Rätsel in der letzten Sonntags-Nummer:
Bilderrätsel: Beharrlichkeit führt zum Ziel. — Homo-
num: Wechsel. — Berlebild: Bild von oben betrachten.
Kopf und Oberkörper des Dienstmädchens im linken Arm des
Dandlers.

Amerikanische Kriegsglossen.

Großfürst Nikolai erscheint auf allen Bildern mit sehr
langen Beinen. Jetzt ist ihm Gelegenheit geboten, sie in
die Hand zu nehmen. („Minneapolis Journal.“)
Der Kampf in den Läften braucht nicht notwendiger-
weise die Kriegsführung zu heben. („Wall Street Journ.“)

Unfertigkeit ist ein System, bei dem man mit zwei
Dollars erreicht, was man mit einem erreichen könnte.
(„Boston Transcript.“)
Die Erdkunde sagt uns, daß alle Balkanländer ge-
birgig sind. Leider sind manche von ihnen nicht auf den
Höhe. („Charleston News and Courier.“)

Notlage. „Nirgends find't man was zum Et'setzen.“
— „Dös braucht halt der Bierverband allsamm für d's
Neutrofen.“

Der Sünder. „Was? — Nicht gefallen hat dir der
Ausflug, undankbarer Bursche! Zur Strafe schreibe ich
fünfzig Mal: O wie herrlich ist es, in der freien Natur zu
wandeln!“

Sin und her. „Wie heißt's denn mit den Balkanstaaten,
Derr Redakteur?“ — „Da kann ich Ihnen nichts Genaues
sagen; vor einer Viertelstunde waren sie jedenfalls noch
neutral!“

Kriegsspiel. „Warum kommst du so spät nach Hause,
Jungel?“ — „Wir haben die „Russen“ besiegt, und weißt
du, Papa, es' da immer die vielen Gefangenen gezählt
sind!“ („Jugend.“)

Praktische Winke.

Tintenlecke aus eichenen Tischplatten (Schreibtischen) ent-
fernt man, indem man sie mit warmem Bier mehrermals ab-
wäscht. Sollten die Flecke sehr tief eingedrungen oder veraltet
sein, so schabt man sie mit feinem Glaspapier ab. Nachher muß
die Stelle gewaschen werden, was am besten mit sehr wenig Par-
fettmilch geschieht. Tintenlecke in Schreibstiftschubelag ent-
fernt man durch Auftragen von siedender Milch und nachherigem
Abreiben mit Benzol.

Rothflecken in Weißzeug sind mit Zitronensaft zu entfernen.
Der Saft wird in silbernen Löffel über einer Spirituslampe
siedend gemacht und die fleckige Stelle hineingetaucht. Alte
Flecke auch mit stark verdünnter Salzsäure, dann Schwefel-
wasserstoff-Ammoniak auf die Stellen und stark gespült.

Bei Magenkrampf nehme man eine Tasse schwarzen Kaffee
(nur kurz aufgekocht und nicht gekocht), welchem ein Löffel
Kirschenwasser hinzugesetzt ist.

Gegen Schweißhände ist das öftere Waschen mit kaltem
Wasser und Einreiben mit Seifenspiritus anzuwenden. Als
sicheres Mittel hat sich das nachfolgende Bestreuen der Hände
mit einem Pulver aus Tannin, Eucalyptumöl, Florentinischer
Weidenwurzel und Weizenmehl, zu gleichen Teilen gemischt, be-
währt.

Kochrezepte.

Was der Juli für die Küche bringt. Gemüse: Erbsen,
Karotten, Bohnen, grüne und gelbe, Kohlrabi, Gurken, Spinat,
Salat, Mangold, die ersten Kartoffeln. — Obst: Stachelbeeren,
Erdbeeren, Kirschen, Johannisbeeren, Himbeeren, Pfirsiche, Ap-
rikosen, Heidelbeeren, Tomaten. — Fische: Kal, Forelle,
Karpfen, Herings, Hecht, Weißfisch, Barsche, Stöckfisch, Aal-
fische. — Wild: Von wohlhabenden Familien zu verbräuen.
Ragout oft billiger zu haben: Reh, Dirsch. — Geflügel: Gans,
Wildente, Ente.

Kartoffelpuffer ohne Eier. 10 rohe Kartoffeln werden ge-
schält, dann zerrieben, eine Zwiebel darunter zerrieben, 2 Eßlöffel
Mehl, Salz dazu gegeben. Die Braten, die die Kartoffeln
sieben, darf nicht abgeschüttet werden. In heißem Fett kleine
Pfannkuchen backen.

Milchkartoffeln. 3 Pfund Kartoffeln, 1 Eßlöffel gehackte
Zwiebel oder Schnittlauch, 1 Petersilienwurzel, in dünne Schei-
ben geschnitten, 50 Gr. Margarine, 40 Gr. Weizenmehl, 1 Liter
Milch, 20 Gr. Salz, 3 gekochene Pfefferkörner, 1/2 Liter Wasser.
In das kochende Wasser kommt die feingeschnittene Petersilien-
wurzel, sie wird 10 Minuten gekocht, dann gibt man die Kar-
toffelscheiben hinzu und wenn sie gar sind, fügt man das Fett,
Zwiebel und den gekochenen Pfeffer hinzu. Das Mehl wird mit
der Milch alsatgerührt, zu den Kartoffeln gegeben und mit Salz
abgeschmeckt.

RESTE-TAGE

Beginn Montag.

Wie alljährlich veranstalte ich auch diesmal
nach beendetem Saison-Ausverkauf
Reste-Tage.

Die hierbei festgesetzten billigen Preise sind
stadtbekannt.

Ausser Resten in Wasch- und Wollstoffen für
Kleider, Blusen, Jackenkleider und Kostüm-
röcken kommen auch die Reste der Konfektion
zum Verkauf.

Vorwiegend einzelne Stücke und Jackenkleider
in grossen Weiten, sind teilweise nochmals
bedeutend im Preise ermässigt.

S. GUTTMANN

Langgasse 1/3.

10 Geschäfte.

Scharfes Eck.

1433

Auf den Schlachtfeldern am Dnjeſtr.

I.

Nach der Wiedereinnahme von Lemberg sahen das Schwergewicht im gallischen Kampfe zunächst für einige Zeit weiter südlich gerückt zu sein. Es lag auf der Hand, daß die Russen nach dem Verlust ihrer sehr starken Lemberg-Stellung alles aufbieten würden, um ihre Flügelpunkte am Dnjeſtr zu halten, und daß den Verbündeten jetzt vor allem daran gelegen sein mußte, ihnen diese Stützpunkte zu entreißen. So entschloß ich mich denn, Przemyśl zu verlassen und das Hauptquartier der Armee aufzusuchen.

Am Fuße des Latarenbügels zwischen den Gräberfeldern der hier zu Tausenden geopferten Russen hin ging es nach Süden zu bis an den Nordrand der Karpathen. Hier, etwa halbwegs zwischen Ruzow und Ustrow, wo die vielumstrittenen Quellgebiete des San, des Dnjeſtr und des Struj nahe beieinander liegen, wird nach Osten abgelenkt. Blutgetränkter Boden überall. Und doch: wenn die zerstreuten Ortschaften, die verbrannten Gehöfte und die vielen kleinen Erdbügel mit den frischen Holzkreuzen nicht wären, man würde kaum daran erinnern, daß vor wenigen Wochen noch die Furien des Krieges hier ihre wildesten Orgien gefeiert haben. Überall bestellte Felder, nur hier und da noch Reste von Schützengräben oder Drahtverhauen zwischen den reisenden Schwaden. Auf den weiten Weidenflächen unübersehbarer Herden prächtigen Viehes. Auf den Landstraßen lebhafter Verkehr der Bauern, die zum Markte fahren — fast neben jedem Wespennest munter ein Fohlen. Und in den Städten ein Treiben, als hätten niemals Schlachtenlärm und Rußwolke in die Alltätigkeit des Daseins dieser schlächtigen Menschen eingegriffen. Ungewöhnlich bunte und farbenprächtige Bilder sieht man hier, namentlich in den Karpathengegenden, wo unter die polnisch-galiziſchen und ruthenischen sich auch noch ungarische Trachten mischen. Am häufigsten und charakteristischsten freilich sind immer die der Ruthenen, besonders des Sonntags, wenn die weißen Hüſen und Ärmel der Männer frisch gewaschen sind und die Frauen im vollen Staat prangen. Manch einer von den jüngeren trägt das schimmernde Rot, oder das leuchtende Blau des über die hohen Schattentüſen sich wölbenden kurzen Rodos nicht ſelbst zu dem frischen Gesicht. Und wenn sie sich zum Grusse verneigen, so ist eine gewisse angenehme weibliche Würde allen gemeinsam. Unter den Männern, die meist gedungen von Gestalt sind, kann man drei oder vier scharf gezeichnete Typen unterscheiden. Innerhalb ihres Typs scheinen denn aber alle einander ähnlich zu sehen, wie ein Ei dem andern. Bei den galiziſchen Juden, die in den Städten die Hauptbevölkerung bilden, kann man übrigens dieselbe Beobachtung machen.

An den Nordabhängen des Karpathenwaldes, nach Osten und Südosten weiterführend, gelangen wir in das **Galiziſche Petroleumgebiet.**

Zu bedeutungsvoll ist es für unser und unserer Verbündeten wirtschaftliches Leben nicht nur im Frieden, sondern gerade jetzt während des Krieges, als daß hier nicht Aufenthalt gemacht werden sollte. Viel deutsches Kapital ist hier angelegt. Man wird dabei wissen wollen, wie viel die Russen gerührt, wie viel sie von den wertvollen Anlagen übrig gelassen. Und in gewissem Sinne ist auch die Gegend von Borſlaw ein wichtiges Schlachtfeld.

Glücklicherweise scheint der Feind die Bedeutung dieses Schlachtfeldes nicht in vollem Umfange erkannt zu haben. Er würde es sonst kraftvoller verteidigt und seine großen natürlichen Hüſenmittel gründlicher zerstört haben. Wie der liebenswürdige Hauptmann des österreichischen Betriebskommandos berichtet, sind die Russen durch Borſlaw eigentlich nur durchgezogen, als der Sieg der deutschen Südmarmee am Zwinin sie zwang, auch ihre weiter nordwärts in den Karpathen stehenden Kräfte zurückzunehmen. Nur dem Umstand, daß dieser Rückzug bei der Stärke des deutschen Erfolges in großer Eile geschehen mußte, ist es wohl zu danken, daß die Russen von den etwa 370 in Betrieb befindlichen Bohrmaschinen nur 230 zerstören konnten und daß sie vor allem die ungeheuren Vorräte (44 000 Waggons zu je 10 000 Kilo) unberührt ließen. Immerhin schätzte man den Schaden auf 120 Millionen Kronen, ein Ausfall, den man bei der großen Ergiebigkeit der Anlagen jedoch schon in Jahresfrist wettmachen zu können hofft.

Gegenwärtig herrscht im gallischen Erdölgebiet wieder eifrige Tätigkeit. Es gibt dort Petroleum, Benzin, Aſtergerbenzin (von leichtem Gewicht), Gasöl für Unterboote, Schmieröl und Paraffin in Hülle und Fülle. Nur an Verkehrsmitteln zum Versand fehlt es, da die einseitige Bahn fast ausschließlich durch militärische Transporte in Anspruch genommen wird. Die Kraftwagenparks und Flieger der in Galizien kämpfenden verbündeten Armeen versorgen sich jetzt übrigens schon meist direkt von Borſlaw aus mit Benzin. Hoffentlich wird sich die Verfeinerung der galiziſchen Petroleumgebiete bald auch im Privatverkehr in stark entlastender Weise fühlbar machen.

Bis Drohobycz, wo die über Nacht reich gewordenen Erdölinsulanter in prunkvoll-kirchlichen Villen wohnen, begleitet uns der gallische österreichische Kommandant. „Sie sehen, ein wie reiches Land Galizien ist“, lautet er beim Abschied. „Nur in geordneter Verbältnisse müßte es kommen, hoffentlich wird hier auch der Krieg eine gute Nachwirkung haben. Wir erwarten auch nachher viel von Deutschland.“

Es war schon ziemlich spät am Abend, als wir beim A. D. R. . . . anlangten. Aber der unermüdete Chef des Stabes empfing uns trotzdem noch, um uns in lichtvollem Vortrag ein Bild zu geben von der Entwicklung der gewaltigen Kämpfe, unter denen die Armee . . . sich über die schneebedeckten Karpathen hinweg bis an den Dnjeſtr herangearbeitet hatte, und von der gegenwärtigen Lage, die unsere Erwartungen bestätigte. Die Kämpfe um die Dnjeſtrstellungen waren in vollem Gange, und morgen sollten wir ihnen beiwohnen dürfen.

Richard Schott, Sonderberichterstatter.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die Kriegsschiffe der kämpfenden Staaten. Genauer Angaben über jedes Kriegsschiff der kämpfenden europäischen Staaten werden in diesem Kriegsmonat vom Publikum besonders schmerzhaft vermisst. Rät sich doch die ungeschätzte Tragweite der einzelnen Seegeschehnisse für den Richtschmann erst dann erkennen, wenn er sofort einen wirklich leicht verständlichen Ratgeber zur Verfügung hat, aus dem er sich mit einem Blick Auskunft über Schiffstyp, Baujahr, Wasserdrängung, Länge, Pferdekraft, Schnelligkeit, Armierung und Bemannung der beteiligten einzelnen und feindlichen Schiffe holen kann. Die folgenden in 2. erheblich erweiterte Auflage erscheinende Schrift: „Kriegsschiffe aller Nationen“ wird solchen Wunsche in bester Weise gerecht. Nach dem Stande vom 15. Mai 1915 zusammengestellt von Dr. Felix Reibmann, Bremen (Verlag des Deutschen Offiziersblattes Gerhard Stalling in Oldenburg i. Br.). Preis mit mehrfarbiger großer Flaggentafel

und einem Register mit Erklärungen sämtlicher Kriegsschiffnamen 1 Mark). Die knappe, äußerst übersichtliche Aufstellung über jedes Kriegsschiff von einem Gesichtswert dürfte dem praktischen Nützlich auch weiterhin berechtigterweise viele Freunde unter den Zeitungsläsern verſchaffen. Der beigegebene Textteil bringt kurze, interessante Erklärungen über das Wesentliche der einzelnen Schiffstypen, über Kriegsschiffe und Kriegswaffen. Eine knappgefaßte Seefriedensgeschichte der neueren Zeit ist aufgenommen, ebenso ein kurzer Abriss über die Entwicklung der deutschen Marine. Wir können die bereits erfolgte Einnahme Schrift auf das wärmste empfehlen.

Wegen Spionage erschossen. Meldung des Neuterischen Bureau aus London: Der wegen Spionage verurteilte Rosenthal wurde am 15. Juli früh erschossen, nachdem das Urteil bestätigt worden war.

Deutsche Missionare in Indien. Die Engländer hatten bis jetzt den Aufenthalt von 27 deutschen Missionaren, darunter von 10 Frauen, in Affam (Britisch-Indien) gebildet. 16 dieser Missionare sind jetzt interniert worden.

Rundschau.

Gesandter von Bülow.

Donnerstag Abend verließ der preußische Gesandte in Hamburg, Kammerherr Hans Adolf von Bülow, im Alter von 53 Jahren.

Reichstag und neue Steuern.

Von fundiger Seite erhalten wir folgende Mitteilung:

In parlamentarischen Kreisen spricht man davon, daß der Reichstag nicht schon zum 10. August, bis wohin er verlegt ist, sondern erst zu einem späteren Termin einberufen werden wird. In den Regierungskreisen hofft man, daß die Tagung diesmal sehr kurz ausfallen wird, da die Entscheidung über das Strohhandelsmonopol weiter hinausgeschoben werden soll und außer der neuen Milliarden-Kreditvorlage dem Reichstag nicht viel Beratungsstoff zugehen wird, namentlich auch kein Steuerentwurf. Eine Zigarrenbanderole-Steuer, von der jetzt die Rede ist, war von der Regierung schon im Jahre 1909 vorgeschlagen. Ob sie in der damaligen oder in einer anderen Form wieder erscheinen wird, steht noch nicht fest. Jedenfalls wird nach dem Friedensschluß eine Reihe von Steuerplänen dem Reichstag vorgelegt werden, da die Regierung Gewicht darauf legen muß, sofort fließende Mehreinnahmen zu erhalten, um die durch den Krieg erheblich gesteigerten laufenden Mehrausgaben decken zu können. Aus diesem Grunde werden auch Monopolpläne, wenn solche überhaupt ins Auge gefaßt werden sollten, erst später an den Reichstag gelangen.

Annahme des holländischen Marinegesetzes.

Die zweite holländische Kammer hat den Marinegesetzentwurf mit 46 gegen 21 Stimmen angenommen, der den Bau von zwei Kreuzern und vier Unterseebooten vorsieht.

Die Revolution auf Haiti.

Aus Port au Prince wird dröhtlich über Washington gemeldet, daß die Revolution in Haiti weitere Fortschritte macht. Die Regierung von Haiti weigert sich, mit den amerikanischen Agenten bezüglich einer Kontrolle der Douane des Landes durch Amerika zu verhandeln.

Letzte Drahtnachrichten

Der Wirtschaftskrieg gegen Deutschland.

London, 17. Juli. (T.-L.-Tel.)

Die „Daily Mail“ teilt aus Paris mit, daß die französische Regierung mit den Vorschlägen des Ökonomen Edgard Thiers einverstanden sei und Verhandlungen zur Bildung eines Ausschusses angestrebt habe, in welchem Mitglieder aller Alliierten vertreten sein sollten zum Zwecke der Erarbeitung von Maßregeln, die Deutschland das Fortführen des Krieges nicht mehr ermöglichen. Frankreich hatte bereits Rußland, England und Italien vorgeschlagen, die rumänische Getreideernte anzukaufen, aber Deutschland war ihnen bereits zuvor gekommen. Bezüglich der Baumwolle könne Frankreich ohne England nichts tun, aber Thiers habe vorgeschlagen, die Regierung solle den Neutralen nur gestatten, das Durchschnittsquantum der letzten drei Jahre einzuführen, denn es sei sicher, daß ein Ueberfluß nach Deutschland gehen würde. — Der französische Botschafter hat aus London berichtet, daß die englische Regierung den Vorschlag noch prüfen werde.

Genf, 17. Juli. (Sta. Tel. Str. Bln.)

Der „New-York Herald“ erzählt aus Havre, daß die belgische Regierung Maßnahmen trifft, um eine wirtschaftliche Entente, entsprechend der militärischen, zwischen Belgien, England, Frankreich, Italien, Rußland und Serbien vorzubereiten. Belgien regt eine große Zusammenkunft von Abgeordneten dieser Staaten in Paris an, um gegenſeitig ihren Handel und ihre Industrie im Kampf gegen den deutschen und österreichischen Handel und deren Industrie zu fördern.

Der Kohlenarbeiterstreik in England.

Mailand, 17. Juli. (P.-Tel. Str. Bln.)

Londoner Privatmeldungen bringen, daß die von der englischen Regierung getroffenen und seit einigen Tagen angewandten Maßnahmen, den Streik der Bergarbeiter im Kohlengebiet hintanzuhalten, zu spät ergriffen worden sind. Heute hätten 150 000 Bergarbeiter von Wales die Arbeit niedergelegt.

Streik in den Munitionswerken von Remington.

Amsterdam, 17. Juli. (Sta. Tel. Str. Bln.)

Den Londoner „Daily News“ wird aus New-York gemeldet: Unter den Arbeitern, die bei den Erweiterungsarbeiten der Waffenfabriken von Remington in Bridgeport beschäftigt sind, brach ein Streik aus, der weitgehende Wirkung haben dürfte, wenn er nicht schnell beigelegt werden sollte.

Selbstverständlich glauben die „Daily News“, daß bei diesem Ausstand Deutsche ihre Hand im Spiele hätten. Die Gefahr liegt nahe, hat der New-Yorker Korrespondent des Blattes, daß Anstrengungen gemacht werden, um in den andern Waffenfabriken, die den Remingtonwerken angegliedert sind, Sympathiestreiks anzuzetteln. Alle diese Fabriken sind mit Munitionsaufträgen für die Verbündeten beauftragt.

Die Entente arbeitet mit Hochdruck.

Lugano, 17. Juli. (P.-Tel. Str. Bln.)

Die „Idea Nazionale“ behauptet, daß in Rom zurzeit überaus wichtige, den Wünschen der Entente entsprechende Verhandlungen zwischen dem bulgarischen Gesandten und dem rumänischen Gesandten gepflogen werden. Die Consulta bietet alles auf, um diese Verhandlungen ihrem Ziele entgegenzuführen.

rm. Darmstadt, 16. Juli. Kriegsgericht. Gestern hatte sich das Kriegsgericht u. a. mit der Anklage gegen den aus Königsbütte in Schlesien stammenden, jetzt 21 Jahre alten Mehgers A. Drabik wegen Diebstahls und Fahnenflucht zu beschäftigen. Drabik hat bekanntlich gemeinsam mit dem ebenfalls verhafteten Mehgers Valiga in der Nacht zum 22. Mai den Mord an der Witwe Kröder in Lampertheim begangen, weshalb sich beide demnach vor dem Schwurgericht zu verantworten haben werden. Drabik war am 4. Mai als unſicherer Deerespflichtiger im Infanterieregiment Nr. 115 eingekerkert worden, hatte am 16. Mai hier in der Kaserne den Besuch seines in Niederramstadt beschäftigten Freundes, des Mehgers Valiga erhalten, und beide waren dann, nachdem sie durch Erbrechen von Spindeln sich Waffen, darunter einen Browning mit Munition, verschafft hatten, verschwunden, wobei es Drabik gelang, seinen Zivilanzug, den er noch im Besitz hatte, mitzunehmen. In Niederramstadt kleidete er sich um und die Uniform übergab Valiga in ein Paket verpackt unter der Angabe, daß es seine Wäsche sei, seinem Wirt zum Aufheben. Stehend zogen sie dann durch den Odenwald und die Bergstraße, verübten in der fraglichen Nacht den grenztischen Mord und eilten dann nach ihrer Heimat, Oberschlesien, zu. Da sie in Lampertheim nichts erbeutet hatten, verübten sie dort ebenfalls eine Anzahl schwerer Einbrüche, und dort konnte auf Grund des Haftbefehls die Festnahme Drabiks, der dabei einen falschen Namen angab, erfolgen. Man fand in seinem Besitz den in der Kaserne in Darmstadt gekochten Dolch, mit dem die Tat in Lampertheim ausgeführt worden war. In der Verhandlung suchte Drabik seine unerlaubte Entfernung damit zu entschuldigen, daß er lieber in seiner Heimat geblieben wäre. Unter Verhöhnung seiner bisherigen Unbekanntheit, seines jugendlichen Alters und der Tatsache, daß er als von Valiga verführt gelten kann, wurde er wegen Diebstahls, Fahnenflucht, Freigabe von Dienstgegenständen und falscher Namensangabe zu einer Gesamtstrafe von fünfzehn Monaten Gefängnis verurteilt. Außerdem erhält er eine Woche Haft und wird in die zweite Klasse des Soldatenhandes versetzt. Er nahm die Strafe an.

Verantwortlich für Redakt. Revisionen u. Sport: Carl Diebel; für den Abdruck von Redaktionen: Hans Dänke; für den Abdruck von Anzeigen: Carl Köchel. Sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G.m.b.H.

Wetterbericht.

Knaus & Cie.

Langgasse 31 - Taunusstr. 16.

Spezialist für Augengläser.

Barometer

STURM UND VERÄNDERUNG SCHNELL & TRENNEN

Wetterbericht

Voraussichtliche Witterung für 18. Juli:

Weist wolfig und trübe mit Regenfällen. Bei zeitweiser stärkeren, südwestlichen Winden ziemlich kühl.



Bei Staub und Hitze

bei Epidemien usw. werden immer noch Tausende das Opfer leichter oder schwerer Anfälle von Infektions-Krankheiten. Die Erreger der Halskrankheiten, der Influenza, der Masern, des Scharlachs usw. finden ihren Eingang besonders durch Mund und Rachen.

Die von mehr als 10 000 Ärzten empfohlenen und von Hunderttausenden von Verbrauchern langjährig erproben

Formamint-Tabletten

dienen als bester Ersatz für Gurgelwasser und bilden das Ideal eines wirksamen Desinfektions-Mittels zum Schutz vor Ansteckung, das gleichzeitig erfrischend und durststillend wirkt.

Formamint-Feldpostbrief-Packungen

erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. Nachahmungen weisen man zurück. Niemand versäume die hochinteressante illustrierte Broschüre „Unsichtbare Feinde“ abzufordern, welche kostenlos versendet wird durch Bauer & Cie, Berlin 48/K9, Friedrichstr. 231. Wer Formamint noch nicht kennt, verlange eine Gratisprobe.

